

"Tauben hören und Stumme reden"

Verkündigungsbrief vom 08.09.1991 - Nr. 35- Mk 7,31-37

(23. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 35-1991

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Sprache und Sprachfähigkeit des Menschen ist eine Gabe Gottes an jenes Wesen, dem er zu Beginn seiner Existenz eine unsterbliche Geistseele geschenkt hat; eine geistige Seele, die das eigentliche Ich des Menschen ist. Sie ist unteilbar, kann nicht in Teile zerfallen, weil sie nicht aus Teilen besteht. Die menschliche Seele ist Trägerin unserer Sprache. Wir setzen sie wie selbstverständlich ein, als hätten wir sie uns selbst gegeben. Begegnet man einem Taubstummen, dann erst wird einem bewußt, daß auch die Sprache nicht selbstverständlich ist. Man muß für dieses Geschenk Gott danken.

Jesus gibt im Evangelium des Tages einem Taubstummen die Sprache wieder. Das ist für ihn als Gott nicht schwer. Was der Schöpfer zu Beginn erschaffen hat, kann er uns auch wiedergeben, wenn wir es aus welchen Gründen auch immer verloren haben.

- Als Kind begegnete ich einer taubstummen Person. Es kam mir komisch und eigenartig vor, daß ich mit ihr nicht normal reden konnte. Man wollte dem Betreffenden schon fast einen Vorwurf machen. Erwachsene mußten mir eindringlich erklären, daß dieser Mensch von Geburt an nichts hören und folglich auch nicht sprechen konnte. Er war nicht daran schuld. Es blieb mir nur ein Staunen übrig. Man konnte das alles nicht einordnen in die eigene heile Welt.

Jesus öffnet dem Kranken zunächst die Ohren. Dann löst er die Fessel seiner Zunge. Nun hört er wieder und kann richtig reden. Wunder dieser Art hat der Herr nach *Maria Valtorta* noch öfter gewirkt, so an einem taubstummen Jungen namens *Levi* an der phönizischen Grenze.

- Seine Mutter vermutete Jesus gegenüber zunächst, daß ein Dämon sich in ihren Schoß eingeschlichen hat, um sie zu quälen und zur Verzweiflung zu bringen. *Levi* kam taubstumm zur Welt. Obwohl er aber nie hören und sprechen konnte, meint dann seine Mutter, er sei vielleicht doch nicht besessen. Denn er sei ein guter Junge. Nun fleht sie den Herrn um Hilfe an. Jesus läßt ihn herbeirufen, steckt ihm die Zeigefinger in die Ohren und berührt mit der Zunge die halbgeöffneten Lippen. Dann erhebt er seine Augen zum Himmel, haucht ins Gesicht des Taubstummen und ruft laut: „*Öffnet euch!*“. Dann läßt er ihn gehen. Vorher war der Gesichtsausdruck des Jungen apathisch und traurig. Jetzt schaut er Jesus einen Augenblick an, während die Zuschauer untereinander flüstern. Dann lächelt er erstaunt, führt seine Hände an die Ohren, drückt sie fest dagegen und nimmt sie wieder weg. Nachdem er sich überzeugt hat, daß er zum ersten mal hören kann, öffnet er seinen Mund

und sagt: „*Mama, ich höre! O Herr, ich bete dich an!*“ Die Leute sind maßlos begeistert, zumal *Levi* völlig normal sprechen kann. Dabei hatte er von Geburt an nie ein Wort gehört!

Der göttliche Messias hat ein doppeltes Wunder vollbracht. Wegen ihres Glaubens heilt er auch noch die andern Kranken unter den Umstehenden. Es ist sein Lohn für ihr Vertrauen.

- In Gibeon heilt Jesus ein stummes Kind, das die Mutter ihm weinend übergibt. Der Herr küßt das Kind auf den Mund und der Kleine ruft: „*Jesus! Mutter!*“ Die Eltern hatten diesen erstgeborenen Knaben zum Leviten bestimmt. Nun kann er dies werden, da er gesund ist. Die Mutter erbat seine Gesundheit, damit er Gott diene und seinen Namen preise. Jesus anerkennt lobend dieses Vorhaben und sagt zur Mutter, sie solle ihr Kind vom vollkommenen Gotteslob erziehen, damit er Gott lieben lernt aus ganzem Herzen und zu seinem vollkommenen Diener werde.
- In Ephraim heilt Jesus einen stummen schwarzen Sklaven der *Claudia Procula*, dem man zum Spott den griechischen Namen *Calixtus* (= der Schönste) gegeben hatte. Er soll diesen Namen nach Jesu Anweisung für immer behalten und dafür sorgen, daß seine Seele wunderschön ist in den Augen Gottes. Zu *Calixtus* sagt der Herr: „*Sprich und benütze die wiedergeborene Zunge, um den wahren Gott zu loben.*“
- Weil der *Hohepriester Zacharias*, der Gemahl der Elisabeth, seine Zunge zum Gegenteil mißbraucht hatte, wurde er mit Stummheit bestraft. Er fiel durch seinen Unglauben dem *hl. Erzengel Gabriel* ins Wort, da er nicht glaubte, daß seine hochbetagte Gattin noch ein Kind bekommen könne. Er zweifelte an der Allmacht Gottes, für den kein Ding unmöglich ist. So verlor er die Sprache. Drei Monate, bevor er sie wiederfand, kam die Gottesmutter in sein Haus. Sicher dürfen wir es ihrer Fürbitte zuschreiben, daß *Zacharias* kurz nach der Geburt seines Sohnes *Johannes des Täufers* die Sprache wiederfand. Als er jenes Ereignis, das er für unmöglich gehalten hatte, durch die Namensgebung auf der Tafel (= Johannes ist sein Name) bestätigte, wurde seine Strafe aufgehoben. Als er wieder reden konnte, lobte und pries er Gott, der seinem Volk die Erlösung gebracht hatte. Nun war er von seinem Unglauben geheilt. Seine Zunge war gelöst und vom Mißtrauen befreit. Nun erfüllte sie erneut ihren Dienst und lobte Gott.

Mit Zunge und Sprache immer so umzugehen, wie es Gott gefällt, das ist eine große Kunst. Wer seine Zunge im Zaume halten kann, der ist ein großer Meister. Er kann auch sonst alle Äußerungen seiner Seele und seinen Leib bezähmen. Man muß einem Pferd Zügel ins Maul geben, um es zu bändigen. Ein Schiff ohne Steuerruder kann man nicht lenken. Es wird von Orkanen und Stürmen wild umhergetrieben.

- So verhält es sich mit der Zunge. Sie ist ein kleines Glied und vermag so Vieles im Guten und im Bösen. Sie kann wie ein winziges Feuer sein, das den ganzen Wald ansteckt.

Wir erlebten als Pilger 1987, wie ein Großbrand den Montserrat in Spanien von allen Seiten umschloß.

- Ein Brandstifter hatte von allen Seiten das Feuer gelegt. Es war schrecklich. Man kam sich so hilflos und ohnmächtig vor und wurde an das Feuer der Hölle erinnert, das ewig unauslöschlich bleibt.

So ist es mit der Zunge des Menschen. Wenn man sie nicht bändigt, ist sie ein ruheloses Übel voll tödlichen Gifts.

- Mit ihr verfluchen wir Gott und uns selbst. Mit ihr verwünschen wir die Menschen. Und mit der gleichen Zunge loben und preisen wir Gott. Aus demselben Mund kommt Segen und Fluch hervor.

Das sollte bei Christen eigentlich nicht so sein. Denn aus demselben Felsspalt dringt nicht süßes und bitteres Wasser zugleich hervor. Ein Feigenbaum trägt keine Oliven und ein Weinstock keine Feigen. Aus einer Salzquelle sprudelt kein Süßwasser hervor. Des Menschen Zunge aber produziert Gutes und Böses, Wahres und Verlogenes oft kurz nacheinander. **Geben wir die Zungensünden auf, beherrschen wir unsere Zunge! Lernen wir Reden und Schweigen jeweils zur rechten Zeit.** Das ist eine große Kunst, die die meisten Menschen nicht oder kaum beherrschen. Freuen wir uns über Zunge und Sprache, die der Schöpfer uns gegeben hat, damit wir sie einsetzen, um das Gute und Wahre zu fördern.

- Auf die Fürsprache des *hl. Vinzenz von Paul* (1581-1660) wurde 50 Jahre nach dessen Tod im Jahre 1710 ein stummes und gelähmtes Mädchen geheilt. Von Geburt an bis zum 8. Lebensjahr war die Tochter von *Frau Marie Quintina* und ihres Gatten stumm. Sie konnte weder gehen noch sich auf den Füßen halten. Man brachte das Kind zum Grab des Heiligen und begann eine Novene, der eine zweite folgte, während die Mutter beichtete und kommunizierte. Danach begann das Kind zu gehen und konnte deutlich sprechen. Die Tochter hieß *Maria Anna* und war weder vorher noch nachher medizinisch behandelt worden. *Vinzenz von Paul*, der große Heilige der Liebe und Barmherzigkeit, war in seinem Leben ein Wunder der aktiven Caritas gewesen. Er wirkte keine Wunder im übernatürlichen Sinn, solange er auf Erden war. Er war selbst ein permanentes Wunder der göttlichen Barmherzigkeit und seiner Sorge um Kranke, Alte, Bettler und Obdachlose.

Erst nach seinem Tod geschahen auf seine Fürbitte jene Wunder, die notwendig sind, um einen Diener Gottes selig- und heiligzusprechen. Die Fülle seiner sozialen und caritativen Liebeswerke ging voraus. Und es folgte die wunderbare Heilung von Kranken nach seinem Tod. Die Menschen seiner Zeit sahen seine herrlichen Werke und Taten zugunsten aller Benachteiligten. So wurde ihre Zunge gelöst und sie lobten Gott in dem, was seine Heiligen tun in seiner Gnade. *Vinzenz von Paul* hat die Armen und Kranken von ihrer Sprachlosigkeit geheilt und ihre Zungen gelöst, so daß sie von ihm lernten, Gott zu loben und zu preisen, der ihnen durch seinen heiligen Diener die Fülle seiner Wohltaten zukommen ließ.